

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Rt. 30.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 6.

Dienstag, 8. Januar 1901. Abends.

54. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Besteller frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasernenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nachstehend unter \odot wird die für den Bezirk der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft auf das Jahr 1901 aufgestellte Liste der Sachverständigen, aus deren Reihe

- nach § 8 der Verordnung vom 4. März 1883 die Sachverständigen zu Ermittlung und Feststellung der Entschädigungen für wegen Seuchen getödteter Thiere, sowie
- die Mitglieder zu dem in Fällen von § 9 unter b des Gesetzes, die staatliche Schlachtviehvericherung betreffend, vom 2. Juni 1898 zusammenzutretenden Bezirksschätzungsausschuss zu wählen sind, vorschrittsmäßig bekannt gegeben.

Großenhain, den 4. Januar 1901.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Dr. Hagemann.

Rt.

2920/21 E.

Gutsbesitzer Friedrich Sommer in Streumen,
Rittergutsbesitzer Goebcke in Tiefenau,
Gutsbesitzer Ubricht in Nauwalde,
Rittergutsbesitzer Leuthold in Elsnitz,
Gutsbesitzer Knecht in Ponitzau,
Gutsbesitzer Krosche in Naundorf b. D.,
Borwerksbesitzer Sieber in Stroga,
Rentier Thürigen in Bauba,
Rittergutsbesitzer Gerhardt in Naundorf b. Gr.,
Blutgerichtsbesitzer Gebhardt in Zschleschen,
Gutsbesitzer Gräfe in Knecht,
Gemeindevorstand Häflich in Lenz,
Gutsbesitzer Traugott Richter in Reinersdorf,
Stadtgutsbesitzer Donat in Riesa,
Decommissionar Schaffer in Jahnshausen,
Gutsbesitzer Schlag in Weiba,
Gutsbesitzer Louis Bennetow in Jethain,
Rittergutsbesitzer Naumann jun. in Glaubitz,
Gutsbesitzer Robert Grulich in Gröba,
Gutsbesitzer Däberitz in Pransitz,
Gutsbesitzer Adolph Kaul in Köberau,
Gutsbesitzer Gottlieb Richter in Sada,
Stadtgutsbesitzer Karl August Haase in Rabeburg,
Gutsbesitzer Obenaus in Ermsdorf,
Verbotmann Friedrich Herrmann in Rabeburg,
Rittergutsbesitzer Pfischel in Woban,
Gutsbesitzer Karl August Gräbe in Ober- und Mittelebersbach,
Rittergutsbesitzer Kühn in Niederöbern,
Gutsbesitzer Karl Gottlieb Heinze in Verbsdorf,
Gemeindevorstand Stiebler in Cunnerswalde.

Auf Blatt 123 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts, die Firma

Ottomar Bartsch in Riesa

betreffend, ist heute das Erbschaften der dem R. Hermann Gustav Arthur Grubann in Riesa erteilten Procura eingetragen worden.

Riesa, den 3. Januar 1901.

Königliches Amtsgericht.
Seldner.

Sch.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute auf Blatt 363 des Handelsregisters für seinen Bezirk die am 2. Januar 1901 errichtete offene Handelsgesellschaft

Grubann & Ande in Riesa

und als deren Gesellschafter die Herren

Gustav Arthur Grubann

und

Otto Eugen Ande,

Welde Kaufleute in Riesa,

eingetragen.

Angesetzener Geschäftszweig: Fabrikation von Seifen und verschiedenen Fetten.

Riesa, den 3. Januar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Seldner.

Sch.

Auf Blatt 13 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Amtsgerichts, die Firma

C. F. Förster in Riesa

betreffend, ist heute verlaublich worden, daß der Inhaber, Herr Carl Wilhelm Förster aus-
geschieden und

Frau Laura Katharina verehel. Aufschläger

g. b. Förster in Dresden

Inhaberin ist.

Riesa, den 7. Januar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Seldner.

Sch.

Donnerstag, den 10. Januar 1901,
Vorm. 10 Uhr,

kommt im Versteigerungslokal hier

1 Faß Weißwein (ca. 315 Lit.)

gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, am 5. Januar 1901.

Der Ger.-Vollz. v. Rgl. Amtsgericht.

Selt. Ebdam.

Freitag, den 11. Januar 1901,
Vorm. 11 Uhr,

kommen im Versteigerungslokal hier

1 Nußbaumbüffel, 1 photographischer Stativapparat, 1 Mikroskop,

1 photographischer Apparat und 1 Faß Portwein (ca. 64 Liter)

gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, am 5. Januar 1901.

Der Ger.-Vollz. v. Rgl. Amtsgericht.

Selt. Ebdam.

Montag, den 14. Januar 1901,
Vorm. 10 Uhr,

kommt im Versteigerungslokal hier 1 Faß Weißwein (ca. 107 Lit.) gegen sofortige Bezahlung
zur Versteigerung.

Riesa, 7. Januar 1901.

Der Ger.-Vollz. des Rgl. Amtsger.

Selt. Ebdam.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Hilfslehrern oder Vikaren ist von den Schulvorständen derjenigen Gemein-
deinden, wo Hilfslehrerstellen Östern d. J. zur Erledigung kommen oder neu begründet werden,
bis spätestens den

1. Febr. d. J.

anzugehen.

Großenhain, den 5. Januar 1901.

Der Königliche Bezirksschulinspektor.

Sieber.

Bekanntmachung.

die Anmeldung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste betreffend.
Bei der unterzeichneten königlichen Prüfungskommission werden in Gemäßheit der Be-
stimmung in § 91 der Wehrordnung vom 22. November 1888 im Laufe des Monats März
dieses Jahres die Frühjahrsprüfungen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-
freiwilligen Militärdienst abgehalten werden.

Junge Leute, welche das 17. Lebensjahr vollendet haben, und im Bezirk der unter-
zeichneten königlichen Prüfungskommission nach §§ 25 und 26 der Wehrordnung gestellung-
spflichtig sind, haben ihr Gesuch um Zulassung zu der Prüfung an die unterzeichnete Stelle
spätestens

bis zum 1. Februar d. J.

schriftlich gelangen zu lassen.

Nach diesem Tage eingehende Gesuche sind nicht zu berücksichtigen.

Dem mit genauer Wohnungsangabe zu versenden Gesuche sind beizufügen:

- ein Geburtszeugniß,
- die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters mit der Erklärung, daß für die Dauer
des einjährigen Dienstes die Kosten des Unterhalts, mit Einschluß der Kosten der Aus-
rüstung, Verkleidung und Wohnung, von dem Bewerber getragen werden sollen; hat
dieser Erklärung genügt die Erklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines Dritten,
daß er sich dem Bewerber gegenüber zur Tragung der bezeichneten Kosten verpflichtet
und daß, soweit die Kosten von der Militärverwaltung bestritten werden, er sich dieser
gegenüber für die Erstattung des Bewerbers als Selbstschuldner verbürgt.

Die Unterschrift des gesetzlichen Vertreters und des Dritten sowie die Fähig-
keit des Bewerbers, des gesetzlichen Vertreters oder des Dritten zur Bestreitung der
Kosten ist abgefordert zu bescheinigen. Uebernimmt der gesetzliche Vertreter oder
der Dritte die in dem vorstehenden Absätze bezeichneten Verbindlichkeiten, so bedarf
seiner Erklärung, sofern er nicht schon kraft Gesetzes zur Gewährung des Unterhalts
verpflichtet ist, der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung.

- ein Unbescholtenheitszeugniß, welches für Befähigung von höheren Schulen (Gymnasien,
Realgymnasien, Oberrealschulen, Progymnasien, Realschulen, Realprogymnasien, höheren
Bürgerschulen und den übrigen mit Arbeitsberechtigten Lehrenstellen) durch den Direktor
der Lehreinrichtung, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizeibehörde oder ihre vor-
gesetzte Dienstbehörde auszustellen ist. Der Nachweis der Unbescholtenheit hat die Zeit
vom 12. Lebensjahre an bis zum Tage der Anmeldung zu umfassen.

Sämtliche Papiere sind im Originale einzureichen. In den Zulassungsgesuchen ist gleich-
zeitig mit anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen (der lateinischen, griechischen, franzö-
sischen oder englischen) der sich Meldende geprüft zu werden wünscht. Auch hat derselbe einen
selbst geschriebenen Lebenslauf beizufügen.

An die zur Prüfung zugelassenen Bewerber wird rechtzeitig schriftliche Benachrichtigung ergehen.
Im Uebrigen wird bezüglich des Umfangs der Prüfung und der an die Prüflinge zu
stellenden Ansprüche auf den Inhalt der Wehrordnung als Anlage 2 zu § 91 beigefügten
Prüfungsordnung zum einjährig-freiwilligen Dienste hingewiesen.

Wiedergeburt werden Herrschäft die im Jahre 1881 geborenen jungen Männer, welche sich im Besitze eines, den Vorschriften in § 90 der Wehrordnung entsprechenden Zeugnisses über ihre wissenschaftliche Befähigung befinden, aufgefordert, bei Verlust des Minderjährigen einjährig-freiwilligen Militärdienstes bis zu obengedachtem Tage ihr Zeugnis um Ertheilung des Berechtigungszeugnisses schriftlich anfordern zu lassen. Schlußsatz wird noch bemerkt, daß die im Jahre 1881 geborenen Schüler höherer Lehranstalten, welche auf Grund der bei den letzteren abzuhaltenden nächsten Osterprüfung ein be-

reites Befähigungszeugniß zu erlangen hoffen, gleichfalls bei Verlust des Minderjährigen einjährig-freiwilligen Militärdienstes bis zum 1. Februar des J. ihr Zeugnis um Ertheilung des Berechtigungszeugnisses schriftlich hier einzureichen und vor dem 1. April des J. das berechnete Befähigungszeugniß beizubringen haben. Dresden, den 2. Januar 1901.
Königliche Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige.
Dr. von Mayer, Grob-
 Ober-Regierungsrath. **Oberleutnant,** Ritter.

Vertilgung und Säufliches.

Mesa, 8. Januar 1901.

Auf Jahnis hauener Revier fand heute große Jagd statt, an der auch Se. Majestät der König theilnahm. Die Ankiat Allerhöchstselbes erfolgte gegen 1/10 Uhr. Die Kiltzehr nach Dresden kurz nach 4 Uhr.

—(König Albert bestimmte, um das Andenken des Großherzogs von Sachsen-Weimar zu ehren: 1. Sämtliche Offiziere legen auf drei Tage Trauer an — Flor um den linken Unterarm. 2. Bei dem Carabinierregiment, dessen Chef der Vereidigte gewesen ist, während dieser Trauer acht Tage. 3. Bei den Weisungsführerlicheen nimmt eine Abordnung des Carabinierregiments, bestehend aus dem Regimentskommandeur, einem Ritzemeister und einem Leutnant, theil.

Das kaiserliche Patentamt zu Berlin hat dem ankauptmannschaftlichen Beamten Herrn Wöde in Dachau auf den von ihm erfindenen Zirkular-Umschlag mit vielfacher Verschlusseinrichtung den Gebrauchsmusterschutz gewährt. Die Erfindung des genannten Herrn muß auf jeden Fall eine sehr praktische bezeichnet werden. Der Umschlag eignet sich beispielsweise für Behörden, Vereine u. a. an den Mitgliedern eine Sache zur Kenntniß — im Umlaufe, durch einen Boten — vorzuliegen, ohne daß der Boten oder sonst eine dritte Person die Handzulegen oder gegenfälligen Zusätze Kenntnis von dem Inhalt nehmen kann, weil jeder Befugte an dem Umschlage bequem Gelegenheit si bei, ihn vor Abhandlung zu verschließen.

Das k. Minsterium des Innern hat neuerdings entschieden, daß zur Versicherung der Einrichtung unzulässiger Dachwohnungen schon der Herstellung bewohnbarer Räume im Dache überhaupt entgegenzutreten ist. Der Rath der Stadt Leipzig hatte die von einem Architekten erhaltene Erlaubniß zum weiteren Ausbaue des Dachbodens eines vierstöckigen Hausgrundstückes und zur Anbringung großer fchernder Dachfenster an der Hinterfront des Hauses vorgeschlagen. Die k. Kreishauptmannschaft verworfen den Refers der Architekten in der Ueberzeugung, daß es sich bei den geplanten Bauarbeiten nicht um das Anbauen von Wohnräumen, sondern um die Herstellung einer zweiten Dachwohnung handle. Daß der Stadtrath einem solchen Vorhaben entgegentritt, findet nach der kreishauptmannschaftlichen Ansicht seine Begründung in dem Umstande, daß nach dem Gutachten des Bezirksarztes und des Wechslandbesizers der k. Kreishauptmannschaft die Herstellung einer zweiten Dachwohnung infolge sanitär unzulässig ist, als durch sie eine Wohngefährdung, wie sie bei fünfstöckigen Häusern besteht, wieder erreicht werden würde. Ueberdies verfügte die k. Kreishauptmannschaft noch besonders, daß die im Dachgeschoss des Hauses bereits bestehende und genehmigte Wohnung nur für den Hausmann bestimmt ist und deshalb an andere Leute nicht vermiehet werden darf. Diesen Gründen und Ausführungen hat sich auch das k. Minsterium anerkennend angeschlossen und die gegen die Refersentscheidung erhobene Beschwerde verworfen. Insbesondere theilt das Minsterium die Ansicht der Vorinstanzen, daß die Einrichtung unzulässiger Dachwohnungen in verschiedener Weise nur dann verhindert werden kann, wenn schon der Herstellung bewohnbarer Räume entgegengetreten wird. Daß die Bauvorschrift nicht früher in einzelnen ähnlichen Fällen nachsichtiger gewesen ist, ist kein ausreichender Grund zur Beanstandung der richtigeren gegenwärtigen Auffassung.

— Aus Teplitz meldet man, daß der für gestern angekündigte Generalstreik in den nordböhmischn Revieren nicht eingetreten ist. Die Belegschaften der großen und numerisch bedeutendsten „Fortschrittsschächte“ zu Brüz sind fast überall angefahren. Die Forderung in den Revieren ist normal.

Der in der Sitzung des Landesausschusses der nationalliberalen Partei in Sachsen am 9. Dezember v. J. gewählte Vorstand besteht aus folgenden Herren: Justizrath Dr. Gensel, Stadtrath Nagel, Fabrikbesitzer F. Reichwoldt, Reichsgerichtsrath a. D. Dr. Stenglein, Kommerzienrath Habentisch, Kaufmann F. Gontard, Oberjustizrath Dr. Schil, Overturlehrer Schütz, Privatamts- u. Stud. sämtlich in Leipzig wohnhaft, ferner Fabrikant Dr. Preibsch in Reichenau i. S., Stadtrath Dr. Vogel in Dresden, Stadtrath Lorenz in Döbeln, Fabrikant Robert Reinhold in Meerane, Kaufmann Otto Schiebeler in Frankenberg, Geh. Kommerzienrath A. Riethammer in Kriebitzsch, Rechtsanwält Dr. Seyfert in Chemnitz, Schuldirektor Becker in Jwidau, Bankier Louis Seyfert in Obergrehna, Fabrikant Heinrich Braun in Reichenbach i. S., Fabrikant Kottrott in Auerbach i. S. und Bürgerschullehrer Schlegel in Plauen i. S. Die Konstituierung des Vorstandes ergab die Wahl des Herrn Justizrath Dr. Gensel zum ersten Vorsitzenden, des Herrn Reichsgerichtsrath a. D. Dr. Stenglein zum stellvertretenden Vorsitzenden, des Herrn Stadtrath Nagel zum Schatzmeister und des Herrn Kaufmann und Landtagsabgeordneten Franz Gontard zum Schriftführer.

Die bessere Beschaffenheit der Wagen 4. Klasse, namentlich aber die Ausrüstung mit Sitzbänken an den Wagengängen der Wagen, hat eine stärkere Benutzung derselben zur Folge gehabt. Hierzu kommt noch, daß mit Beginn des Winterfahrplans eine weitere Anzahl Personenzüge der sächsischen Staatsbahnen — mit Ausnahme der wichtigen nur des Fernverkehrs dienenden beschleunigten Personenzüge — die 4. Wagenklasse erhalten

haben. Zur Erleichterung der direkten Personenbeförderung in genannter Wagenklasse wird deshalb die Staatsbahnverwaltung jetzt eine bedeutende Vermehrung durchgehender Wagenarten 4. Klasse eintreten lassen.

In den Ausschuss für die Regelung der Flaschenfrage, welche im vorigen Jahre vom Bunde der Industriellen angeregt worden war, haben alle beteiligten Kreise Deutschlands Vertreter entsandt. Die Beteiligten sind namentlich die Münchener Brauereien, die Biqueur- und Branntweininteressenten Deutschlands, die Vereinigten Berliner Weinhandler, der Bund deutscher Gastwirthe, die Vereinigung Berliner Gast- und Schankwirthe u. a. Von besonderer Tragweite war die in einer kürzlich abgehaltenen Sitzung einmüthig abgegebene Erklärung sämtlicher Vertreter der Gast- und Schankwirthe Deutschlands, daß sie bereit wären, die Brauereien und Mineralwasserfabriken Deutschlands bei der Wiedereinführung des Flaschenpfandes in jeder Weise zu unterstützen. Der Vorsitzende des Deutschen Gastwirth-Verbandes Herr Theodor Müller, brachte folgenden Antrag ein, welcher von allen Mitgliedern des Ausschusses des Ausschusses des Bundes der Industriellen, insbesondere die Vertreter der vereinigten Brauereibesitzer, Gastwirthe, Mineralwasserfabrikanten und Bierverleger, erklären hiermit durch Kammerentscheid, daß sie die Flaschenpfandnahme, welche auch den Mißbrauch der Flaschen vorbeugt, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen bereit sind und gleichzeitig eine gesetzliche Regelung des Flaschenpfandes anstreben wollen. Dieser Beschluß soll den Localvereinigungen mitgetheilt und sie ersucht werden, die Wiedereinführung des Flaschenpfandes sobald als möglich herbeizuführen. Der Ausschuss beschloß weiter, den Entwurf einer Vorlage für die gesetzliche Regelung des Flaschenpfandes in Deutschland vorzubereiten, und beauftragte einen Unterausschuss mit der Ausarbeitung.

Lommahisch, 7. Januar. Der 25jährige Gutsbesitzerohn Naumann in Graupzig stürzte in der Scheune durch ein Balkenloch auf die Tenne und erlitt dabei tödliche Verletzungen.

Reichen. An der Landwirthschaftlichen Schule ist am Freitag und Sonnabend der diesjährige (16.) Nebstauschus abgehalten worden. Derselbe zählte im Ganzen 17 Theilnehmer und waren von diesen 2 Weinbergbesitzer, 5 Weinbergbesitzersöhne, 1 Winger, 1 Baumwärter, 7 Oekonomieverwalter und 1 Oekonomiescholar. Weiter war für den Kursus noch ein Vertreter des Landescuratursrathes für das Königreich Böhmen angemeldet, traf aber nicht rechtzeitig ein.

Dresden. Auf Einladung des Landesvereins der deutschsozialen Reformpartei im Königreich Sachsen fand am Sonntag im Tivoliatheater eine große Burenhundgebung statt. Es sprach zunächst Redacteur Vertthob, welcher die Verhältnisse im Transvaal aus eigener Anschauung kennen gelernt hat und gab dabei ein treffendes Bild des schönen Vertrauensbruchs und der völkerrightswidrigen Kriegführung Englands gegenüber den Buren. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Jimmermann unterzog die Haltung der maßgebenden Kreise Deutschlands in der Transvaal-Angelegenheit einer scharfen Kritik. Beide Redner wurden vielfach durch heifigen Beifall unterbrochen und zustimmende, meist englandfeindliche Rufe unterbrochen. Schließlich erfolgte die einstimmige Annahme folgender Resolution: „Die auf Einladung des Landesvereins der deutsch-sozialen Reformpartei heute im Tivoliatheater zu Dresden versammelten deutschen Männer und Frauen sprechen ihr Bestreben über die Behandlung der südafrikanischen Frage im Reichstage aus. Durch die Erklärungen des Herrn Reichstagslers ist die Beunruhigung im deutschen Volke nicht beseitigt, vielmehr die bange Sorge vermehrt worden, daß die gegenwärtige Reichspolitik eine wachsende Entfremdung zwischen Volk und Regierung herbeiführen und unser Ansehen im Rathe der Völker vermindern wird. Wir sind entschlossen über das Verhalten der Reichsregierung vor dem Volke und der Welt Rechenschaft zu geben und bekunden unser Vertrauen insbesondere gegen das Centrum, das sich aufstößiger Weise ausschwig. Dagegen begrüßen wir mit Genugthuung die naderkennende Haltung der Reichstagsabgeordneten Werner und Professor Dr. Haffe. Wir erwarten von der Reichsregierung nicht nur strenge Wahrung der zugesagten Neutralität nach beiden Seiten in gleichem Maße unter schärfsten Maßnahmen gegen die versuchten Neutralitätsbrüche, sondern auch ein Einlenken in Bahnen, die uns loslösen auch von dem bloßen Schein englischer Einflüsse und zurücführen zu dem deutschen Völkerrightspolitik hat.“ An Präsident Krüger, welcher der Versammlung in einem Telegramm für die Theilnahme an der Burenhundgebung und einen Brief ankündigte, wurde ein Begrüßungsgramm gesandt. In der Versammlung waren etwa 3000 Personen anwesend.

Augustusburg, 6. Januar. Der hiesige Stadtgemeinderath hat beschlossen, die städtischen Gebäude vom 1. Januar ab auch gegen Sturmschäden, und zwar bei der königlichen Un-

fallversicherungskasse für eine Prämie von 1/10 pro Milie zu versichern.

Aus der Oberlausitz, 6. Januar. Erstochen aufgefunden wurde in der Nähe von Rosdorf der ledige im 27. Lebensjahre stehende Fabrikarbeiter Oswald Weber. Der junge Mann hatte sich Abends auf dem Feldwege verirrt, hatte sich ermüdet niedergesetzt und war eingeschlafen.

Gemauy, 7. Januar. Der hiesigen Gemeinde sind neuerdings 600 Mk. zu einer Armenheilung gespendet, femer Vermögensstücke von 3000 Mk., 1200 Mk. n. für gemeinnützige Zwecke zugewiesen worden.

Großbothen, 6. Januar. Vorgestern Nachmittag 5 Uhr brach im Hofraum der S. Köhlerschen Petroleum-Werk Feuer aus. Im Hofraum stand der hiesige etwa 20 Faß Petroleum befanden, in Flammen. Es ließ sich nichts thun, als daß man das Petroleum abtrennen ließ und dann die innere Einrichtung des Raumes. Die Feuerbestände die ihm von dem mehrere hundert Faß Petroleum enthaltenden Keller trennt, hielt stand. Und auch die Pumpe, die den Petroleum von dem mit 8000 Liter Petroleum gefüllten Tank abschöpfen und auf 950 Grad Hitze gepreßt sind, versagten nicht.

Radewitz, Sonnabend früh 1 1/2 Uhr brannte die Herr Fabrikbesitzer Otto Lent gehörige, von Herrn Karl Ulrich erpachtete gegenüber dem Hotel Rudolph gelegene Mühle. Trotz des energischen Eingreifens der hiesigen, wie der sehr schnell erschienenen Rüppertiner Feuertwehr wurde das alte Gebäude bis auf die Umfassungsmauern in Asche gelegt.

Weeraue, 7. Januar. Die Bauhütigkeit in unserer Stadt ist im vergangenem Jahre gegenüber dem Jahre 1899 eine erheblich schwächere gewesen. Es sind im Vorjahre nur 126 verschiedene Baugenehmigungsgesuche (darunter 30 neue Wohnhäuser) eingereicht worden. Im Jahre 1899 dagegen bezifferte sich die Zahl der eingereichten Baugenehmigungsgesuche auf 167, von denen 65 neue Wohngebäude betrafen.

Aus dem Reiche und Auslande.

Der Kaiser beabsichtigt einen Theil des Grunwaldes, und zwar speciell die an Halensee und Westend angrenzenden Zagen, in einen großartigen Park umzuwandeln zu lassen. — In Bielefeld in Schlesien, auf dem Grundstück der Fabrikfirma F. G. Bartholds Schöne brach in einer Arbeiterbaracke, in der 16 Personen übernachteten, gegen Mitternacht Feuer aus. Acht Personen konnten sich retten, sieben wurden in total verfohlenen Zustande als Leichen vorgefunden. Einer war mit Brandwunden über und über bedekt. — Das Kurz- und Wollwarenager von L. Wagner in Hamburg gerieth infolge einer Explosion der Heizeranlage in Brand. Das mehrstöckige massive Haus ist gänzlich abgebrannt. Die Nachbarhäuser konnten vor erheblicher Beschädigung bewahrt werden. — Drei Attentäter überfielen in Brüssel die Schutzwache an der Kistenstraße des königlichen Palais, der Soldat erhielt einen Schlag mit einem eisernen Instrument ins Gesicht. Gleichzeitig entrieß man ihm das Gewehr und erschlug es auf dem Fußsteig. Der Soldat schrie um Hilfe, worauf die Angreifer flüchteten. Die Attentäter wurden noch nicht gefaßt. Sie sind dem Soldaten unbekannt und machten nicht den Eindruck von Betrübten. — In Italien hält der Winter mit ungewöhnlich starker Kälte seinen Einzug. In Venedig sank die Temperatur bis auf 10 Grad unter Null: sämtliche Lagunen sind zugefroren. Am Sonntag fand ein starker Schneefall statt. Sämtliche Brunnen der Stadt sind eingefroren. In Neapel sank das Thermometer bis auf 3 Grad Kälte. Drei Bettler in Volksquartieren erfroren und wurden todt aufgefunden. Der Besuch und die Berge von Sorrent und Amalfi sind mit stimmender Schneedecke bedekt. Der Neim auf Sicilien und andere höher gelegene Punkte der Insel sind ebenfalls unter Schnee; selbst aus Palermo werden 2 Grad Kälte gemeldet. — Aus Petersburg, 7. Januar, meldet man: Der mit fieberhafter Erregung erwartete offizielle Bericht über verhängliche Erkrankungen im Gouvernement Astrachan giebt indirekt das Bestehen der Pest zu. Die Quarantänemaßregeln sind so streng, daß, wer den Fuß auf das infizierte Gebiet gesetzt, nicht mehr zurücklassen wird. Eltern, Brüder oder Schwestern, die sich zu geschäftlichen Zwecken außerhalb des Sordons begeben, werden unbarmherzig von ihren Angehörigen getrennt. Reisende werden auf der Fahrt angehalten und einer Observation unterworfen. Die Maßnahmen sind zwar sehr streng, dürften aber den Zweck erreichen. — Eine blutige Messerfalle spielte sich während der vergangenen Festtage in Döhlen (Thür.) ab. Im Rudolfschen Saale kam es zwischen zwei jungen Leuten zu einem Streits, in dessen Verlauf ein gewisser Albert Papp ein Freiersdorf durch ca. 20 Messerstücke sehr schwer am Rücken und Hals verletzt wurde. Papp ist jetzt an den kritischen Verletzungen gestorben. — Der Ort Lichte bei Wollendorf heimgefuht. Gelegentlich eines Tanzvergnügens explodirte aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache der zur Erzeugung des Acetylenlichtes dienende Kessel. Der Besitzer der Gastwirthschaft wurde auf der Stelle getödtet; eine große Anzahl Personen trug

Schwere, U
 verwunde
 durch die
 retten su
 die Bewo
 Luftdruck
 Schladent
 Oberstle
 selbst Sch
 Weihen
 gerichtlich
 zum 12.
 chen, da
 genommen
 angezünd
 ysfaltert
 fungen in
 drei Tage
 leben gel
 Tage den
 der Straß
 aus Dach
 barorte
 Rückwege
 Wege lieg
 Dorfes er

Neuef

(S
 Staatsf
 22 V
 Oberamt
 Ernst v
 sich eine
 Fahren g
 7 V
 12 Uhr
 eröffnet.)

(S
 heute vor
 Zukunft
 übertrifft
 Mittelräu
 mit einer
 feinnung
 mit welch
 hat, seine
 den und
 angewese
 zu Jappel
 ist gefehr
 eines Her
 johen Tol
 22 V
 unterricht
 Miquel r
 noch im
 am Wenig
 lage; auch
 Entscheidung

berichtet
 kann vor
 abestimm
 stattgefü
 mundet se
 und der
 gefordert.

(S
 großerherz
 Gründung
 sich eine
 die gepeic
 vertbeilt

(S
 a. Oder N
 herziges
 Der Dach
 Glosen in
 Die Fran
 fämtlich
 Wasserma

Sachse
 Rathsh
 da. 101
 Erntz. G
 da. 100
 1844. 18
 1844. 18
 5. 8. 1
 da. 800,
 Nantoren

da.
 24. Jan
 da.
 24. Jan

Zum Krieg in Südafrika.

Genau, zuverlässige, amtliche Nachrichten fehlen noch immer, entweder gehen solche beim englischen Kriegsamt nicht ein oder aber das letztere läßt sie, weil ungünstig, nicht veröffentlichten. Alle vorliegenden Privatmeldungen stimmen aber darin überein, daß sich die Kriegslage für die Engländer fortgesetzt verschlechtert. Der Kapstädter Korrespondent der Londoner „Times“ hat von seiner Redaktion den Auftrag erhalten, eine eingehende Untersuchung über die Zustände im Kaplande und den dortigen Krieg zu veranstalten. Als Resultat seiner Untersuchung theilt nun der Korrespondent mit, daß die Lage am 1. Januar 1901 viel ernster ist, als es die Lage am 1. Januar 1900 war. Die gegenwärtige Invasion breitet sich über ein viel größeres Gebiet wie im Vorjahre aus. Die Zahl der eingedrungenen Buren beträgt 5000 (dieser inzwischen weiter angewachsen sein R. L.); dieselben halten sich in Abtheilungen von 200 bis 300 Mann in unmittelbarer Nähe zweier Städte auf, in denen das holländische Element überwiegt. Diese Verstärkung der Buren-Streitkräfte zwingt die Engländer ebenfalls, ihre Truppen in kleinere Abtheilungen aufzulösen und da die Buren jedem entscheidenden Kampfe ausweichen und sich nur auf Ueberfälle schwächerer englischer Truppenkörper beschränken, so ist deren Bekämpfung um so schwieriger, als sie von den Afrikanern, die das heimathliche Terrain genau kennen, unterstützt und von denselben auch über die Bewegungen ihrer Gegner stets gut unterrichtet werden, während die englischen Offiziere nicht nur keine Lokalkenntnisse, sondern auch keine Landarten besitzen.

Inzwischen sind die Buren bis auf 13 Meilen nach Kapstadt vorgezogen, man meldet nach einem Privattelegramm der „L. N. N.“ angeblich officiös:

London, 7. Januar. Die Buren bringen unaufrichtig auf unerwarteten Punkten und auf der ganzen Linie vor. Es ist unmöglich, die Gefahr der Situation zu leugnen; mehr Truppen sind sofort dringender notwendig. Die Engländer in den umliegenden Ortschaften flüchten panikartig nach Kapstadt hinein. Alle verfügbaren Marinetruppen, die Polizei und die Freiwilligen rückten aus, um einen Vertheidigungscarbon um Kapstadt zu bilden. Zwei weitere Burenkommandos unter Delarey und Steenkamp erschienen vor Raampoot und de Kar und hielten die diese Orte beherrschenden Höhen besetzt.

Aus Kapstadt wird ferner berichtet: Es gilt als gewiß, daß das Standrecht in Kapstadt verkündigt werden wird. Die Nothwendigkeit unverzüglicher Entsendung ansehnlicher Verstärkungen war niemals dringlicher, als jetzt. Da 90 000 Mann zum Schutze der Verbindungslinien erforderlich sind, muß Lord Kitchener weitere 60 000 Mann unabhängig von den in Südafrika rekrutierten Streitkräften erhalten.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz haben wieder kleinere Gefechte stattgefunden. Eine Depesche des Lord Kitchener aus Pretoria meldet: Oberst Babington hatte ein Gefecht mit den Kommandos von Delarey und Steenkamp Raampoot. Der Feind, dessen Verluste auf zwanzig Tote und Verwundete geschätzt wird, wurde gezwungen, sich zurückzuziehen. Die britischen Verluste sind noch nicht bekannt. Kommandant Dupreez wurde gefangen genommen. — In Heilbron angekommenen Verwundeten berichten: Eine zu General Knop gehörende Abtheilung von 120 Mann geriet in der Nähe von Lindley mit einer stärkeren Zahl

von Feinden in ein Gefecht. Oberleutnant Baing, zwei Offiziere und 15 Mann sind todt, 2 Offiziere und 20 Mann verwundet. — Nach der letzteren Nachricht haben also die Engländer wieder eine empfindliche Schluppe erlitten, während es bezüglich der ersteren Nachricht bedenklich erscheint, daß Kitchener die Verluste der Buren so genau zu schätzen weiß, während ihm seine eigenen nicht bekannt sind!

In Portugal, bei der dortigen Regierung, hat die veränderte Lage auf dem Kriegsschauplatz eine sehr getrüübte Stimmung hervorgerufen, da man Wiedervergeltungsmaßregeln seitens der Buren gegen Lourenzo Marques befürchtet. Die Regierung bereitet daher die Absendung von Verstärkungen für die portugiesische Besatzung der Kolonie vor; nach einem Telegramm des Gouverneurs sollen bereits verschiedene Burentrupps die Grenze überschritten und portugiesisches Gebiet besetzt haben. Es ist deshalb der Verkehr auf der Delagoa-Eisenbahn bis auf Weiteres gänzlich eingestellt.

Daß die Noth der armen gefangenen Buren im Kapland nicht übertrieben worden ist, zeigt die Ausrüstung eines Herrn P. van der West aus Kapstadt, welcher am 22. November das Lager der gefangenen Burenfrauen in Port Elisabeth besuchte. Er schreibt, wie die „Deutsche Wochenschrift“ in den Niederlanden mittheilt:

„Ich konnte meine Thränen nicht zurückhalten, als ich mich plötzlich von einer Schaar halberhungert, nur mit dem Nöthigsten bekleideter Frauen umringt sah. Hatte man doch einem Theil der armen Geschöpfe nicht einmal Zeit gelassen, sich anzukleiden, als die Soldateska ihnen ihr Heim über dem Kopfe anzubauete. Viele Frauen laufen barfuß, da sie keine Strümpfe besitzen, und auch keine Wölle, um solche zu striden. In diesem Zustand schlafen die armen Frauen in den kalten Nächten auf Brettern von Whisky- oder Zwiebackkisten in dünnen Zelten, denn Betten sind nicht vorhanden. Viele liegen aber auch auf dem vom Regen durchweichten Boden. Am besten sind die Frauen daran, welche Unterkunft in den leeren Ställen gefunden haben; dort ist es wenigstens trocken. Wildthätige Damen in Kapstadt helfen ja nach Kräften, aber sie sind nicht im Stande, für die Tausende unglücklicher Geschlechtsgenossinnen zu sorgen, die täglich neuen Zugung erhalten.“

Ob die besseren Engländer, gewiß giebt es solche, über derartige Vorkommnisse nicht empört sind?

Tagesgeschichte.

Ein hübsches Jesuitenstücklein

knagelt Graf Paul Voennbroch in den „Preussischen Jahrbüchern“ also sehr: Duhr S. J., oder wer immer der anonyme „Kritiker“ in der „Köln. Volkszeitung“ ist, beschuldigt mich, der Schrift des Jesuiten Duhr: „Die Stellung der Jesuiten in den deutschen Hergenprozessen“ Unrecht getan zu haben, indem ich nicht nur die Ansicht Duhrs über seinen Ordensgenossen Delrio, sondern auch die Ansichten dieses berühmten Hergenprozesslers falsch wiedergegeben hätte. Duhr hatte über Delrio unter Anderem geschrieben (a. a. O., S. 44): „Das Gerechtigkeitsgefühl Delrios bricht sich wiederholt Bahn durch das Gestrüpp der Hergengeschichten, von dem er sich nicht losmachen kann. Das zeigt sich auch bei anderen Gelegenheiten, wie wenn er sich scharf gegen die Richter wendet, die durch falsche Vorpiegelungen und Lügen die Hergen zum Geständniß

bringen wollen.“ Da diese Worte eine der denkbar größten Unwahrheiten enthalten, so hatte ich zu ihnen die Bemerkung gemacht: „Duhr fällt hier bewußt. Er kann es unbesorgt, denn keiner von seinen Lesern wird Zweifel in seine Worte setzen und Delrio nachschlagen.“ Die Beschuldigung der bewußten Fälschung halte ich vollinhaltlich aufrecht, und zu ihrem Beweise führe ich die Worte Delrios an, in denen sich, nach der Versicherung seines Ordens- und Gesinnungsgenossen Duhr, das „Gerechtigkeitsgefühl“ Delrios „Bahn bricht“, und durch die „er sich scharf gegen die Richter wendet, die durch falsche Vorpiegelungen und Lügen die Hergen zum Geständniß bringen wollen.“ Delrio schreibt an der betreffenden Stelle: „Durch läugerliche Listen die Hergen zum Gestehen zu bringen, ist unerlaubt. Man beachte aber wohl, daß zwischen einer Lüge und einer Doppelsinnigkeit ein großer Unterschied besteht: erstere ist verboten, letztere erlaubt. Der Richter kann also, um ein Geständniß zu erlangen, der Doppelsinnigkeit und listiger Worte sich bedienen, und er kann zu diesem Zwecke zweideutig dem Gefangenen die Freiheit versprechen. So war es erlaubt, daß ein Richter in Lüttich einer Herge versprach: wenn sie die Wahrheit gestände, würde er, so lange sie lebe, für ihren Unterhalt sorgen und ihr ein neues Haus bauen, indem er unter dem „Haus“ das Gerüst verstand, auf dem sie verbrannt werden sollte.“ (Disquisitiones magicae, Seite 769). Hier haben wir die wahrhaft verstauchte Jesuitenmoral, wie sie leibt und lebt, die aus Ja Nein und aus Nein Ja macht. Und ein „deutscher“ Jesuit des 20. Jahrhunderts nennt diese schändliche Lägeri „Worte, in denen das Gerechtigkeitsgefühl sich Bahn bricht!“ Man muß es als eine Beleidigung der deutschen Katholiken kennzeichnen, wenn die ultramontane Presse immer wieder glauben machen will, die deutsche katholische Welt schne sich nach der Einfuhr der Jesuiten, deren Wahrheitsliebe, deren Friedensliebe und deren glänzende Begeisterung für das Deutschthum man allseitig gebührend anerkennt.

Deutsches Reich.

Der Großherzog Wilhelm Ernst erließ eine Proklamation über seinen Regierungsantritt, worin er erklärt, er werde im Sinne seines Großvaters die bewährten Ueberlieferungen des Hauses als theures Vermächtniß bewahren und pflegen.

Zu einer Blättermeldung über den angeblich zum Frühjahr in Aussicht genommenen Rücktritt des Finanzministers v. Miquel bemerken die „Berl. Neuzeit. Nachr.“: Richtig ist, daß in Kreisen, die als unterrichtet anzusehen sind, die Annahme besteht, v. Miquel gedenke im Laufe des Jahres sein Portefeuille abzugeben. Erfreulicherweise ist weder der Entschluß selbst, noch viel weniger der Termin ein endgiltiger.

Die von dem englischen Rheder- und Schiffsmaschinenbau-Gesellschaft, Hankey u. Co. unterhaltene Dampferverbindung zwischen Antwerpen und Buenos-Aires geht nach einer kürzlich getroffenen Vereinbarung auf die Hamburg-Amerika-Linie über, welche diese Verbindung gemeinsam mit der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu einem regelmäßigen 14tägigen Dampferdienst zwischen diesen beiden Häfen ausgestaltet wird. Die Firma Hankey u. Co. übernimmt die Generalagenturen für die neue deutsche Linie in Antwerpen und Paris.

Ueber einen Fall des Duellzwangs im Offiziercorps wird aus Köln wie folgt berichtet: Drei Söhne hochachtbarer Familien, deren persönliche und private Ver-

Am Recht und Pflicht.

Original-Roman von Fr. Ferd. Lamborini. 24

Sagen Sie mir: ist er schwer verwundet, hoffnungslos?

„Nein, das wohl nicht,“ erklärte der erstaunte Direktor. „Die heutigen Nachrichten lauten ja trostreich.“

„Gott sei Dank,“ unruhmte die Frau. „Darf ich ihn sehen?“

„Heute wohl schwerlich, aber morgen.“

Eine kleine Pause entstand, dann begann die Französin wieder: „Herr Direktor, Sie werden begreifen, was in dieser Stunde ein Mutterherz bewegt. Helfen Sie mir in meinem Schmerz, unterstützen Sie mich, daß ich zu meinem Kinde komme. Ich bin krank hier, helfen Sie!“

„Gern,“ lautete die Antwort. Auch die Italienerin versprach ihren Beistand, ja sie ging so weit, zu versprechen, daß sie die Mutter zum Sohne führen wolle.

Jetzt trat plötzlich Marie Walter ein. Sie wollte den Direktor erfragen, wie es gelaufen, bei jenem Dienerrückfrage zu halten über den Besuch des Janara bei Werner. Man verständigte sie von dem toebten Vorgefallenen und Marie wandte sich an die weinende Mutter: „Sie haben kein Unterkommen hier? Nun, so nehmen Sie vorläufig das Zimmer Feodor.“

„Wie glücklich bin ich,“ erwiderte Frau Maléou Trendler. „Führen Sie mich dorthin.“

Marie hat, daß es ihr gestattet würde, morgen wieder vorprechen zu dürfen, um bei dem Personal Rückfrage zu halten. Sie schien plötzlich ihre eigentliche Mission vergessen zu haben, dagegen hingen ihre Augen erwartungsvoll an der neuen Bekannten. Sie nahm die Heißtische der Frau und verließ mit ihr das Theater.

Suere, als Marie eingetreten war und ihr Kalllegen beim Direktor vorbrachte, hatte die Signora große Augen gemacht, denn sie vernahmte in dem Mädchen eine neue Besucherin Feodor; nachdem sie jedoch gesehen, daß das Interesse hier auf der anderen Seite lag, beruhigte

se sich. Aber heute aufzutreten weigerte sie sich entschieden; „morgen!“ erklärte sie.

Sie begab sich in ein Delikatessegeschäft und kaufte ein Körbchen voll Früchte und leichten Wein, samt dem Ganzen an Frau Trendler mit der Bitte, es dem „lieben Feodor“ beim ersten Besuche mitzunehmen.

Wie verklehete Jörg Pfeffer, als er den Nachlaß des verstorbenen Friedrich Trendler in der Anstalt erhoben hatte. Der Alte ging in seine Herberge und begab sich an die Durchsicht und das Ordnen der Schriftstücke. Sein Gesicht strahlte vor lauter Vergnügen im herrlichsten Rot; er verschürzte das Paket wieder, schob es in die große Tasche seines Reisemantels, packte seine Habgüterigkeiten zusammen und trat in die Gaststube.

„Mein Geschäft ist beendet, gute Frau,“ sagte er zu der Wirtin. „Haben Sie einen Eisenbahnfahrplan?“

Die Wirtin verneinte.

„Wissen Sie, wann die Bage nach dem Norden abgehen?“

Die Wirtin verneinte abermals.

„Was hab' ich zu zahlen?“

Die Wirtin trat mit ihm an einen Seltensich und fand seine Rechnung mit Reide notiert. Er zahlte und die Wirtin dankte.

Jörg nahm fechtlich Abschied; den Koffer oder richtigen Reisack auf dem Rücken zog er zum Bahnhofe, außerordentlich befriedigt über den Erfolg seines Unternehmens. Er hatte Glück, der nächste Schnellzug fuhr in einer Stunde; innerhalb dieser Frist wollte er sich noch restaurieren.

Auf der Rückreise, die ohne Aufsicht von hatten ging, entwickelte Jörg, der nichts Wichtiges mehr zu bedenken hatte, sein ganzes Schicksal; er schief in Spanien, in Frankreich, in Deutschland, nunmehr wurde er erst wieder, als heimathliche Leute an sein Ohr schlugen.

Neun Stunden später als Frau Trendler traf er wieder in Bremen ein; sein erster Gang war zum Gericht.

Der Beamte empfing ihn mit der erstaunten Frage: „Wie, Pfeffer, schon zurück?“

„Mein Geschäft hat sich schnell und glücklich abgewickelt; ich bringe das Schönste gleich mit.“

„Das freut mich. Jedoch, Ihre Mission dürfte einen anderen Ausweg nehmen, als Sie vermuten. Doch... zunächst berichten Sie, was haben Sie aufzuweisen?“

Pfeffer gab seine Bescheinigung ab, desgleichen aberreichte er den Nachlaß des verstorbenen Friedrich Trendler.

Der Beamte durchblätterte die Stücke und meinte: „Na, das wäre ja in schönster Ordnung, treuer Pfeffer. Nun, wir bedürfen eines Theils der Schriftstücke gar nicht, denn durch Handschriften-Vergleich hat sich diesseitig schon einiges erklärt. Er entnahm einem Altbündel mehrere vergilbte Blätter und sagte ernst: „An der Berechtigung dieses Feodor Loustani an der Erbschaft wird wohl nicht mehr zu zweifeln sein. Aber, lieber Pfeffer, der Erbe ist auf dem Wege zu jenem Lande, wo man kein Geld mehr braucht.“

„Was?“ Jörg sprang wie von einer Kalle gebissen auf.

„Ja, das ist so: man hat den jungen Mann meuchlerisch angefallen, er ist schwer verletzt, durch eine Kopfkollision des Bewußtseins beraubt, hat eine Rippe gebrochen, den Arm verstaucht oder gebrochen, das Bein verlegt...“

„Angefallen?“ Jörg war sprachlos. „Wer hat ihn angefallen?“

Der Beamte erzählte den Verlauf des Geschehnisses und gab dem Verdacht Ausdruck, der dabei auf dem Rechtsanwalt Werner haftete.

„Das ist erlogenenes Zeug!“ lachte Pfeffer. „Der Werner ist wohl ein Oerhals, ein selbstthätiger Mensch, aber ein schlechter Mensch, der Röderhände dingt, ist er nicht. Eine nichtswürdige und gemeine Kreatur hat ihn angeschwätzt.“

Wahl nicht den geringsten Anlaß darbieten, ihre Aufnahme in das Reserve-Offiziercorps abzulehnen, hatten sich als Disziplinbeweis der Reserve zur Wahl für das Offiziercorps der Reserve gemeldet. Darauf erfolgte eine Festsetzung von Seiten des betr. Offiziercorps, die u. a. sich auf die Fragen erstreckte, ob die betreffenden Offizierspiranten Mitglieder von katholischen Studenten-corporationen seien, die bekanntlich das Duell prinzipiell verwerfen. Als diese Frage bejaht wurde, kam die weitere Frage, ob sie den Duellzwang anerkennen wollten, was verneint wurde. Die betreffenden Offizierspiranten wurden dann gegen eine Minderheit nicht gewählt. Auf ihre Beschwerde beim Kriegsminister wurde diese Nichtwahl annulliert. Es besteht nämlich eine Ordre, wonach die Reserveoffizier-Spiranten nicht vorher verpflichtet werden sollen, über ihre Stellung zum Duell eine Erklärung abzugeben. Bei der jetzt vorgenommenen Neuwahl sind jedoch die drei Bewerber abermals durchgefallen. — Die Angelegenheit soll, wie seitens des Centrums angekündigt wird, im Reichstage zur Sprache gebracht werden.

Dem Reichstag ist eine Eingabe des Reichsdichterbundes deutscher Photographen zugegangen, worin um eine Abänderung des Gesetzes, betreffend den Schutz der Photographen gegen unbefugte Nachbildung, vom 10. Januar 1876 gebeten wird. Es soll im Gesetz zum Ausdruck gebracht werden, daß das im Bilde liegende geistige Eigentum des Verfertigers nicht zur Einnahmequelle eines Dritten wird, der weder mit dem Hersteller des Bildes, noch mit der Person der Porträtirten identisch ist; außerdem soll die bisherige fünfjährige Schutzfrist verlängert werden. Der Verband hat zur Unterstützung seiner Eingabe und in Anbetracht der jetzt im Reichstage beginnenden Beratungen über das Urheber- und Verlagsrecht eine Ausstellung von photographischen Apparaten aller Art in der Wandelhalle des Reichstages veranstaltet.

Der Kaiser leidet in Folge einer Erklärung an einem letzten Unwohlsein, welches ihn am Zimmer festsetzt. In Folge dessen war der Monarch verabschiedet, das Kaiserin Elisabeth anlässlich des Todesjahres der Kaiserin Augusta

vorzuziehen zu sein. Auch die Teilnahme an den Besichtigungsreisen in Weimar steht noch nicht fest.

Niederlande.

Der Verlauf der Bronchitis des Präsidenten Kruger ist normal, das Allgemeinbefinden befriedigend.

Oesterreich-Ungarn.

Wichtige Gerüchte über eine mögliche Verordnung der ungarischen Regierung sind durch eine Mitteilung der „Kreuz-Ztg.“ verbreitet worden. Es hieß darin, die ungarischen Polizeibehörden seien angewiesen worden, mit allen auswärtigen Behörden in französischer Sprache zu verkehren. Ein solches Vorgehen hätte natürlich als eine beabsichtigte Unfreundlichkeit sowohl gegen Oesterreich wie gegen das deutsche Reich aufgefaßt werden müssen. Glücklicher Weise bestätigte die Nachricht der „Kreuz-Ztg.“ nicht. Von Ofen-Pest aus wird jetzt der Wortlaut jener Verordnung veröffentlicht. Der Minister des Innern ordnet darin an, daß die ungarischen Polizeibehörden mit den ausländischen in deren Amtssprache zu correspondiren haben. Bei Unkenntnis der betreffenden Amtssprache der ausländischen Behörden ist französisch zu antworten. Diese Anordnung mußte zumeist mit Rücksicht auf die Praxis der Balkanstaaten getroffen werden. Absolut unwahr ist es, daß die ungarischen Behörden angewiesen worden seien, mit den deutschen Behörden französisch zu correspondiren.

Frankreich.

Der „National“ meldet, daß unter den Militärsoldaten im französischen Congo-Gebiete eine Empörung ausgebrochen sei. Die Militärsoldaten hätten zahlreiche Missethaten verübt und sich gegen Maßnahmen zum Schutze der Kolonisten.

Ball-Seiden-Robe Mk. 10.50

und höher — 14 Meter — porto- und zollfrei zugehandelt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 85 Pf. bis 18.65 p. Met.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hof.) Zürich

Wahlzettel für die Wahl zum Reichstag am 7. Januar 1901, nach amtlicher Festsetzung. (Wahlzettel für 50 kg in Weizen.)

Züergattung und Bezeichnung.		Gewicht	
		Gr.	Gr.
Ochsen:			
1. vollreife, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren		35-37	63-67
2. junge Reife, nicht ausgewählte, — Alters ausgewählte		30-39	64-69
3. jungere Reife, nicht ausgewählte, — Alters ausgewählte		32-34	61-68
4. mäßig gewählte junge, gut gewählte Ältere		29-31	58-60
5. gering gewählte jeden Alters		18-28	59-65
Kälber und Kühe:			
1. vollreife, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes		32-35	60-65
2. vollreife, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren		29-31	57-59
3. Ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber		26-28	53-56
4. mäßig gewählte Kühe und Kälber		24-26	50-53
5. gering gewählte Kühe und Kälber		—	45-49
Bullen:			
1. vollreife höchsten Schlachtwertes		33-36	57-60
2. mäßig gewählte jüngere und gut gewählte Ältere		29-32	53-56
3. gering gewählte		26-29	50-53
Stiere:			
1. fetteste Rasse (Bollmähler) und beste Sauglinder		43-46	65-68
2. mittlere Rasse und gute Sauglinder		40-42	61-64
3. geringe Sauglinder		35-39	55-59
4. Ältere gering gewählte (Fresser)		—	—
Schafe:			
1. Rasthämmer		34-36	65-68
2. jüngere Rasthämmer		—	62-64
3. Ältere Rasthämmer		—	61-61
4. mäßig gewählte Hammel und Schafe (Wendhämmer)		—	57-59
Schweine:			
1. vollreife der fetteren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren		45-46	54-58
2. jüngere		42-44	51-56
3. fettschwere		40-41	53-53
4. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber		—	—

Wahlzettelgang: Bei Ochsen, Kälbern, Kühen und Bullen langsam, bei Stieren, Schafen und Schweinen mittel.

Landwirthschaftliche Feuer-Vericherungsgenossenschaft im Königreich Sachsen zu Dresden.

Geschäftsbericht im Jahre 1900.

Zugang: 13024 Beiträge mit Versicherungssumme	RM.	95 229,674.—
Vericherungsbetrag nach Abzug der erloschenen und erneuerten Versicherungen		650 783,784.—
Prämien- und Versicherungs-Einnahme, Schlichtergewinn		1,018,940 54
Rückvericherungsbetrag		358,536 21
Schadenvergütungen abzüglich des von den Rückvericherungsgesellschaften erstatteten Anteils		323,837 08
Geschäftsüberschuss und Fondserträge		190,896 22
Prämien-Reserve		411,514 34
Haupt- und Specialreservefonds nach Zuweisung des Überschusses		1,374,200 41
Gesamtwertmengen (Reservefonds und Prämienreserve)		1,785,714 75
Seit Bestehen der Anstalt geleistete Schadenvergütungen		7,379,873 90
Seit 1881 bei jährlicher Prämienzahlung gewährte Freizinsen		778,952 40
Seit 1888 bewilligte Dividenden		820,200.—

Für das Jahr 1900 läßt sich wiederum eine Dividende von 15 % in Aussicht stellen.

Zur Aufnahme von Versicherungen empfehlen sich:

Bachmann und Fehner, Nicola.	Schwarze, Petz.
Gorisch, Roda.	Sau, Johann.
Große, Wobda.	Sennig, Paulchen.
Fischer, Doritz.	Soppe, Stauchh.
Rausche, Gröba.	

Eisenbahnschule Altenberg im Erzgebirge. Luftkurort.

— Für die Zwecke der Staatsbahnverwaltung den Real-schulen gleichstehend. — Neuer Casus 15. April 1901. Prospekt gratis und franko durch Bürgermeisteramt und Schulverwaltung.

Königliches Realgymnasium mit Höherer Landwirtschaftsschule in Döbeln.

Anmeldungen zur Osteraufnahme werden in der Zeit vom 3. bis mit 10. Februar entgegen genommen. Bezüglich der Geburts- oder Taufdaten, Impfschein und letztes Schulzeugnis. Zum Eintritt in die unterste Klasse (I. bis III.) des Realgymnasiums ist erforderlich, daß die Aufzunehmenden das neunste Lebensjahr erfüllt haben und diejenige Kenntnissstufe besitzen, die von neuem und begabten Knaben nach mindestens dreijährigem Unterricht in einer Bürgerschule erworben werden. Für den Eintritt in die unterste (III.) Klasse der Landwirtschaftsschule wird die Klasse für die Untertertia eines Realgymnasiums oder Gymnasiums, oder für die dritte Klasse einer Realschule vorausgesetzt.

Zur Quinta und Quarta unseres Realgymnasiums bestehen Parallelklassen ohne Votum.

Die Aufnahmeprüfung findet Montag, den 15. April statt und beginnt früh 8 Uhr.

Döbeln, Anfang Januar 1901.

Professor Dr. Rühmann, Rektor.

Holz-Auktion.

Freitag, den 11. Januar, Vormittag 10 Uhr sollen auf Grundbesitz des Herrn Ekkard, Klappendorf 160 Stück erlese und eschene Wipfelstücker, 50 Reihighaufen und 100 Stück Stöße zum Roden gegen Meist-Gebot bei sofortiger Barzahlung versteigert werden. Sammelplatz: Im Gohlfeld.

G. Richter.

Holz-Auktion.

Montag, den 14. d. M., von Vorm. 10 Uhr findet im Seerhäufener Nebung die Versteigerung von ca. 80 Baum- u. Braunaufbau, junger Eichen, Birken, jung. Eschen, desgleichen sehr viele Espen etc. statt. Schlag Croptig, unterhalb der Schülerei, unterhalb der Seerhäufen, d. 7. Jan. 1901.

Buchmann.

Eine gebrauchte, noch gut erhaltene Nähmaschine ist billig zu verkaufen. Rastaustr. 82, 2. Et. rechts.

„Wein, dem ist nicht so,“ erklärte der Beamte. „Er ist nicht angeschwärtzt, es sind zwei Thatfachen vorhanden, die den Verdacht auf ihn schieben. Ich bin nicht berechtigt, Sie darüber näher aufzuklären, das ist Sache des Staatsanwalts; wie wünschenswert ja alle selbst, daß das Damm gehoben wird. Kennen Sie einen Mann Namens Jamara?“

„Wein, keine ich nicht.“

„Nun, so müssen wir warten, bis der Loustani vernunftfähig ist.“

Jörg verabschiedete sich von dem Gerichtsrat und ging direkt nach der „Hohen Luft“. Tags vorher hatte Frau Trendler das Zimmer Feodors bezogen. Die erste, die ihn begegnete, war Marie.

„Ah, mein liebe Fräulein!“ grüßte Jörg.

„Hier ist's nicht fidel,“ war die Antwort; „wir haben Anglist gehabt.“

„Ich weiß,“ erwiderte Jörg. „Sie kennen mich wohl nicht mehr?“

„O doch, Sie sind doch der Freund Feodor Loustanski?“

„So ist es. Ich komme soeben von Spanien zurück mit dem wichtigsten Papier für ihn, und nun erfahre ich die Anglistgeschichte.“

„In Spanien waren Sie?“ fragte Marie erstaunt.

„Und Papiere haben Sie, die dem Loustani wohl die Erb-schaft sichern, wie?“

„Ja.“

„Sieht in den Papieren vielleicht etwas von einem gewissen Jamara?“

„Nein, mein Fräulein; den Namen nannte mir schon der Gerichtsrat, dem ich die Papiere aushändigte.“

„Dieser Jamara,“ erklärte Marie, „ist der Uebelthäter, und niemand kennt den Grund des Mordes.“

„Es steht fest, daß er Feodor gar nicht kannte, als er herkam, und von Herrn Berg habe ich erfahren, daß der Rechtsanwalt nur deshalb im Verdacht ist, die That veranlaßt zu haben, weil in der Tasche des Schusses sich ein

Bettel mit Werners Adresse befunden hat und er gesehen wurde, wie er in Werners Wohnung schlief. Dazu kommt nun noch die Begierde Werners gegen Feodor Loustani, so war das Unglück fertig. Sie wissen also auch nicht, in welcher Beziehung der Jamara zu Loustani gestanden hat?“

„Ich hörte diesen Namen heute zum erstenmal,“ erwiderte Jörg, „aber seien Sie unbesorgt, Werner hat keine Schuld daran; die Wahrheit kommt schon an den Tag.“

„Aber wann? Der Ruf dieses Mannes steht auf dem Spiele. Der Verdacht muß schnell fallen!“

Jörg sah mit seinen Kennern das verzweifelte Mädchen an. „Aha,“ meinte er, „das ist Herzenskummer; ich bin zwar dem Werner nicht hold, aber ich will nach Möglichkeit helfen. Jamara hieß der Kerl?“ fragte er laut.

„Ja.“

„Und wo ist der Bursche?“

„Tot, in der Leichenhalle. Heute oder morgen wird er begraben.“

„Und Loustani?“

„Darf vielleicht morgen im Krankenhaus besucht werden.“

„Ich will mir einmal die Leiche ansehen. Ich habe in meinem Leben so viele Menschen gesehen, vielleicht ist mir auch dieser schon in den Wurf gekommen.“

„Hun Sie das, Herr Pflessem,“ meinte Marie erfreut.

„Wie leicht... sagen Sie, Herr Pflessem, kennen Sie vielleicht eine Frau Rateau?“

„Wie? rief Jörg. „Ob ich die kenne? Was ist's mit der?“

„Sie ist hier! Eine Französin, vielleicht wenig aber vierzig alt, klein...“

„Wo ist sie?“

„Hier bei uns, gestern angekommen.“

„Eine Frau Rateau, das ist ja Feodors Mutter, nun läßt sich das Ganze leicht zusammensetzen. Kann ich sie sprechen?“

„Ich will sehen,“ sagte Marie und verließ das Zimmer. Bald darauf trat sie mit Frau Trendler ein. Jörg

erhob sich, schaute die Französin einen Moment forschend an, fuhr sich mit der Hand über die Augen, dann fragte er stürmisch in französischer Sprache: „Madame Trendler, kennen Sie mich nicht mehr? Lange Jahre sind freilich verstrichen...“

Die Französin horchte auf und suchte in ihrer Erinnerung nach.

„In der... Kirche von Laurentien...“

„Da wurden wir getraut. Ja, es dämmert bei mir. Sie waren ein Freund meines Mannes, der seit Jahren tot, wie ich jetzt erst erfahre.“

„Ja wohl, Frau Trendler, ich war sein Freund, der treueste Freund eines unglücklichen Mannes, wie ich der treueste Ihres Sohnes geworden bin.“

Nun erzählte der Alte, wie er diesen Sohn aus dem Wasser gerettet, und wie er gestrebt hatte, ihm sein Erbe zu verschaffen.

Bei dem Worte Erbe wurde die Frau blaß. „Erbe?“

„Ja wohl,“ erklärte Jörg, „er ist der Erbe eines großen Vermögens; der Aufruf fand doch in allen großen Zeitungen, haben Sie nichts davon gelesen?“

Die Frau war dem Umsinken nahe, ihr Atem keuchte, sie rang nach Luft. Dies Benehmen kam den andern rätselhaft vor; Marie sah sie mit großen Augen fragend an.

„Ich bin abgegriffen,“ rief sie plötzlich. „Nehmen Sie meine Hand, das kann so plötzlich. Ich bin ein armes Mädchen, Geld für die Armut, wenn nur Feodor es erliebt.“

„Der Arzt giebt ja Hoffnung,“ tröstete Marie.

„O, wäre es doch möglich! Bisher wandte sich die Französin an Jörg mit der Frage: „Haben Sie den Jamara gefannt?“

„Nein,“ erwiderte Jörg. „Ich will gerade in die Leichenhalle gehen.“

„Man hat die Leiche photographirt,“ antwortete Marie. (Fortsetzung folgt.)

Reber...
Pring...
waren...
worden...
Major...
Nr. 17...
artiller...
und...
Nr. 33...
Hfema...
und...
erfolgte...
im...
H...
schob...
Zu...
Prospekt...
hypothe...
versch...
D. L. A...
lehe...
hat...
nomme...
gegen...
gab...
Concert...
Trompet...
gab...
genannte...
sich...
der...
certific...
jeder...
and...
eige...
Schlach...
Interesse...
nannte...
Elek...
Beran...
heute...
aus...
der...
die...
Träger...
war...
Dresden...
Schiffen...
saffungs...
der...
die...
werden...
zwischen...
königlic...
längen...
ung...
13...
Weder...
ist...
aber...
der...
kon...
der...
Partei...
eisenba...
Personen